

handenen Auffassungen vom Wunder, von der Prophetie und den einzelnen Propheten. Die Beurteilung des Wunders richtet sich nach der jeweiligen Stellung zum Kausalgesetz. Die asharitischen Gelehrten lehnen es ab und erklären alle Geschehnisse als unmittelbare Neuschöpfungen Gottes nach einer bestimmten „Gewohnheit“ (nicht Gesetz!). Im Falle eines Wunders durchbricht Gott diese seine Gewohnheiten. Das Wunder heißt daher *hariq* = Durchbrechendes. Der Zweck des Wunders ist, die Echtheit der prophetischen Sendung sicherzustellen; der zweite Name des Wunders ist deshalb *mugiza* = das mundtot Machende. Die philosophische Richtung des Islams hält starr am Zusammenhang zwischen natürlicher Ursache und Wirkung fest und versucht das Wunder in rationalistischer Weise als eine aus den natürlichen Kräften der Seele kommende oder in einer uns unbekannten Naturordnung liegende Wirkung zu erklären. Dieses „Wunder“ büßt seine Beweiskraft für die prophetische Sendung ein, weswegen letztere mit den geistigen Werten, welche der Prophet an sich trägt und der Welt in der Lehre vermittelt, gesichert wird. Der Prophetismus wird als Postulat der praktischen Vernunft festgehalten. Weil die reine Vernunft in der Jenseitsfrage versagt und das wahre Glück gar nicht zu erfassen vermag, und weil die Menschheit infolge des Mangels an gegenseitiger Liebe untergehen müßte, sind prophetische Wegweiser und Führer und eine Offenbarung notwendig. Von den im Koran aufgezählten 25 Propheten sind 19 gleich mit den Propheten des Alten und Neuen Testaments, sechs sind Eigengut (darunter vor allem Muhammed). Unter den Propheten wird besonders Jesus gepriesen, der aber wie alle anderen als Geschöpf und Diener Gottes gilt. Eine Gottessohnschaft Jesu wird scharf abgelehnt. In der die Gottheit Jesu ablehnenden Stellung liegt die unüberbrückbare Kluft zwischen Islam und Christentum. In weiterer Folge werden die Wahrheiten von der Dreifaltigkeit, Erbsünde, Menschwerdung und Erlösung verworfen. Der erlösende Kreuzestod Christi wird als Wahnsinn und Hohn auf die Majestät Gottes empfunden. Wir hoffen, daß uns der große Könnner der arabischen Sprache und Kenner der islamischen Lehre bald die nächste Lieferung in die Hand legt.

St. Pölten-Wien

Dr. J. Pritz

Die fünf Gottessiegel an der katholischen Kirche. Von Josef Herkenrath. (136.) 4 Bildtafeln. Wiesbaden 1959, Credo-Verlag. Kart. DM 3.80.

Den göttlichen Ursprung der Kirche zu erweisen, gibt es bekanntlich zwei Wege: den historischen (Gottes übernatürliches Eingreifen wird an der Person und am Wirken Christi offenbar; dieser Christus stiftet seine, unsere Kirche) und den empirischen (an der Kirche der Jetztzeit wird ohne historischen Umweg das übernatürliche Eingreifen Gottes unmittelbar nachgewiesen). Da dieser empirische Weg von der zünftigen Fundamentalthologie für gewöhnlich nicht begangen wird, obwohl er bei Konversionen und in der Verkündigung eine große Rolle spielt, müssen wir Arbeiten auf diesem Gebiet begrüßen, zumal ihn bereits das Vaticanum I feierlich sanktionierte (D 1794) und das Vaticanum II zum Ziele hat, die Kirche durch Reformen zum „*signum levatum in nationes*“ zu machen.

Tatsächlich hält sich der Verfasser ganz eng an die im Vaticanum I aufgezeigten, empirisch faßbaren Einbruchstellen göttlicher Macht, durch welche die Kirche zu einem Wunder wird: ihre wunderbare Ausbreitung, ihre vorzügliche Heiligkeit, ihre unerschöpfliche Fruchtbarkeit, ihre universale Einheit und ihre unüberwindliche Festigkeit.

Mit wahren Sammlerfleiß hat der Verfasser in bunter Mannigfaltigkeit Details gesammelt; denn mit hochgeistigen Deduktionen allein würden die Siegel nicht sichtbar. Freilich sind dadurch manche Angaben für Kritik anfällig. Angenehm berührt die Liebe und Begeisterung, aus der seine Worte kommen, nicht minder aber auch die Gliederung des großen Stoffes in überschaubare Lesungen sowie die Quellenangaben. In den Paränesen spricht der Verfasser als Seelsorger.

Allerdings kommt dem Leser auch die Schwierigkeit dieses empirischen Weges — schmerzlich — zum Bewußtsein: gewisse Ausführungen reizen zum Widerspruch; denn die Glieder der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart verdunkeln nur zu oft das Wunder Gottes . . .

Linz a. d. D.

J. Singer

Bewußtsein und Wissen Christi. Eine dogmatische Studie von Engelbert Gutwenger S.J. (200.) Innsbruck 1960, Verlag Felizian Rauch. Kart. S 96.—, DM u. sfr 16.—.

Die Kontroverse um die Einheit des Bewußtseins Christi wurde durch den 1939 erfolgten Vorstoß des französischen Skotisten Galtier ausgelöst. Es handelt sich um ein wahrhaft dorniges Problem. Die französische Theologie wurde davon aufgewühlt. Die deutsche Theologie konnte begreiflicherweise erst nach dem Krieg in die Kontroverse eintreten. Daher kommt es, daß